

# Von schönen Frauen starken Hirschen und anderem jagdbaren Wild



Jagd- und Kulturverlag  
Sulzberg/Allgäu  
2015

Walther L. Fournier wurde am 24. November 1896 auf dem Familiengut Baudach, Kreis Crossen/Oder in der Mark Brandenburg geboren. Hier verbrachte er in der freien Wildbahn und in den ausgedehnten Hochwildrevieren seine Jugend. Seine Passion war das Weidwerk, dem er sich schon in frühester Jugend verschrieben hatte. So schrieb er:

*„Meines langen Lebens Inhalt war die Jagd, voll und ganz habe ich mir ihr in die Arme geworfen, und in ihr restlos den Becher der Freude geleert“.*

In den Jahren um 1895 bis 1936 schrieb er unzählige Artikel in der Jagd-  
presse – allein der der Zeitschrift „Wild und Hund“ waren es über 100 -,  
die durch ihren sprühenden Witz begeisterten. Er nannte alle jagdlich heiklen  
Dinge mit viel Spott beim Namen, sich selbst dabei nicht schonend.

Zahlreiche Jagdbücher rundeten sein literarisches Lebenswerk ab, das sich  
in der Tat sehen lassen kann und ihn unsterblich machte.

Der Erfolg war ihm sicher, denn seine klare, originelle Sprache, die gerade  
frisch aus dem Jagdrevier kam, sein tiefgründiger Humor und sein Mut zur  
unbequemen Wahrheit kamen gut an.

(Quelle: Andreas Gautschi)

Walther L. Fournier starb am 9. März 1943.

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um einen Originalnachdruck  
aus dem Jahr 1913

© Jagd- und Kulturverlag

D-87477 Sulzberg/Allgäu

Tel.: 0049 (0) 8376/611 - Fax: 0049 (0) 8376/8280

[www.jagdbuecher.de](http://www.jagdbuecher.de)

E-mail: [info@buch-express.de](mailto:info@buch-express.de)

Bei Interesse bitte kostenlose Listen anfordern

Jagd, Fischzucht, Angeln, Pferde, Forst, Garten

## Inhalts-Verzeichnis.

---

Ein Achtzehnder als Verlobungshirsch oder das Inkognito der Grenznachbarn . . . . .	1
Schonung den Basthirschen und ein Wort zum Kampf um die Trophäen . . . . .	59
Eine Feistzeitepisode . . . . .	71
Ein Zwölfer und ein Vierzehnder . . . . .	78
Vorbrunft des Hochgeweihten . . . . .	101
An der Suhle . . . . .	106
Lappjagd . . . . .	
Jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle. — Der Wandertrieb zur Brunft nach Ungarn . . . . .	123
Mein Jagdfreund Müller und die Pillules orientales	220
Schlecht Wetter — gute Jagd . . . . .	229
Hurrah, die Enten! . . . . .	236
Mobilmachung in Wald und Feld . . . . .	244
Naturdenkmalrummel . . . . .	250





Episoden  
vom  
„Wilden Jäger“





## Ein Achtzehnder als Verlobungshirsch oder das Inkognito der Grenznachbarn.

Die Gräfin Mia Grimmenstein hatte auf meinen Jagdfreund Dedo „Drängelfritz“ einen ganz besonderen Haß geworfen. Wodurch er sich das verdient hatte, weiß ich nicht mehr genau. Als er ihr Nachbar wurde und sie sich noch nicht kannten — er läßt den Nachbarn nämlich immer den Vorrang, wenn sie ihn besuchen wollen, ihm selbst liegt meist nicht viel daran — damals hatte er ihr wohl manch guten Hirsch und manchen alten Bock an der Grenze weggeschossen und die prächtigen Schimmeljucker, die der Rosenfeld aus Ungarn mitgebracht, diese dratigen windschnellen Gäule, die sie um jeden Preis erstehen wollte, hatte er ihr vor der Nase weggekauft. Der alte Bielemann, ihr Verwalter und rechte Hand in allen Lebenslagen, trank gar zu gerne, wenn er in die Stadt kam, einen guten Tropfen, deshalb war er auch erst, bevor er mit dem Juden schacherte im blauen Engel eingekehrt und Drängelfritzen in die Hände gefallen. Bei der zweiten Flasche taute er auf und renommierte mit den drei Bräunlingen, dem Mammon für den Juden. Drängelfritz ließ ihn derweile geruhig sein Schnitzel kauen, rief sich den Rosenfeld ans Telephon und kaufte die Pferde, obwohl er sie noch nie gesehen, für nur 2500 bare Mark. Wenn die Grimmenstein auf ein paar Pferde

versessen war, dann konnte man sie unbesehen nehmen, sie verstand von diesem Artikel mehr als mancher alte Rittmeister.

Bielemann schäumte zwar vor Wut und warf mit Injurien wie mit Steinen um sich, aber bei der fünften Pulle wurde er wieder weich, und meinte, daß er nächst der Gräfin die Jucker noch am ersten Herrn v. Drängelfritze gönne. Als er schließlich erheblich angesäuselt in seinem Wagen saß, wollte er ihm absolut die drei Braunen noch andrehen, aber jener reagierte sauer. Solch ein paar Wanderer wie die Schimmel, konnte er gerade brauchen.

Als die Lehmiger Gemeindejagd neu verpachtet wurde, die zu dreiviertel in der Grimmensteiner Forst lag, und seit Menschengedenken den Grimmensteiner Grafen verpachtet war, erhielt Drängelfritz als Zweitbietender zum grenzenlosen Erstaunen aller Anwesenden doch den Zuschlag. Nicht umsonst hatte er seine Hintermänner drei Monate lang in Lehmig arbeiten und Gemeinde-Honorationen umgarnen und umschmeicheln lassen. Bekanntlich wird überall mit Wasser gekocht und ganz besonders bei Gemeindejagdverpachtungen. Und wer hier reüssieren will, der muß mindestens die geistige Qualifikation zum Landrat haben, und auch dann fliegt er noch manchmal hinein. Manch einer kann ein Liedchen davon singen.

Die Gräfin, selbst eine sehr gute und passionierte Jägerin, soll ganz grün geworden sein, vor Wut, als sie diese neue Schandtät ihres unbequemen Nachbarn vernahm und Bielemann mußte händeringende Eilbriefe an Drahtfabriken schreiben, denn Lehmig sollte unbedingt nun ausgegattert werden. Auch das verriet in schwacher



Stunde Bielemann meinem Freunde im blauen Engel, wohl in der Absicht und stillen Hoffnung, daß der sich drob furchtbar ärgern würde, aber als er nur froh erstaunt tat und ihm zu dieser Absicht herzlich gratulierte, entschlüpfte dem biedereren Bielemann doch unwillkürlich die dumme Frage:

„Nanu, ärgert Sie das denn nicht?“

„Aber Bielemann,“ sagte Drängelfritz überlegen lächelnd: „warum soll mich das ärgern? Sie können mir doch gar keinen größeren Gefallen tun, denn solch Gatter ist doch 'ne Kriegserklärung nicht wahr? Na ja, das geben Sie also zu. Während ich bei friedlichen Verhältnissen nur gute Böcke und Hirsche schießen würde, wird natürlich im Kriege alles umgelegt und das wird mir durch das Gatter doch wunderbar erleichtert.“

„Wieso?“

„Aber Mann, das ist doch sehr einfach. Wenn auf drei Seiten Gatter ist, brauche ich die vierte doch bloß in der Nacht zuzulappen und morgens die öffentlichen Wege, die nicht geschlossen sind, reichlich mit Schützen besetzen, dann kann mir keine Laus unbeschossen entkommen. Sehen Sie das nicht ein?“

„Das stimmt,“ gestand jener kleinlaut, „das würde ich auch so machen.“

„Na denn sind wir ja wieder einig“ lachte Drängelfritz, „adieu Bielemann, ich muß noch nach Blowitz zum Leutnant Demeler.“

„Zu Demeler?“ Bielemann wurde eisig: „Zu Demeler? Mit diesem Menschen verkehren Sie? Pfui Deibel! Wissen

Sie denn nicht, daß der zu 600 Mk. Geldstrafe verknackt und den Jagdschein los geworden ist, weil er bei uns einen Bock gewilddiebt hat?“

„Ja gerade deswegen fahre ich doch zu ihm,“ sagte Drängelfritz gleichmütig, und knöpfte sich die Handschuh zu, „nun kann er nicht mehr selber jagen, das werde ich von heute ab besorgen. Ich zahle ihm für jeden Bock 50 Mk. und für jeden Hirsch dreihundert. Das Wildpret bleibt ihm und die Trophäen mir, dabei steht er sich doch viel besser als bisher. Denn der Dalles ist doch chronisch bei dem Mann.“

Ingeheim amüsierte Drängelfritz sich königlich, Bielemann, der treue Diener seiner Herrin kaute wie auf Kautschuk, aber zunächst hatte es ihn gepackt, er brachte kein Wort über die Lippen und befriedigt machte Drängelfritz sich aus dem Staube.

Diese eingebildete Protzengesellschaft hatte er im Magen; der ganze Kreis war rebellisch geworden, als er einem notorischen Aasjäger ein paar ausgeschossene Jagden abgenommen und sich in der Gegend etabliert hatte. Der Kerl hatte früher bei Tag und bei Nacht, bei Nebel und bei Sonnenschein mit einem Dutzend geldlüsterner Banditen die Reviere nach allen Regeln der Kunst abgeblättert und ausgeschunden, jeden Bock, jede Ricke, jedes Stück Hochwild in und außerhalb der Schußzeit mit Posten auf den Kopf gestellt, und nun kam Drängelfritz als anständiger und weidgerechter Jäger in die Gegend, brachte Ordnung in die Reviere und schonte alles, was nicht gerade guter Bock und guter Hirsch hieß, und da — anstatt ihm auf den Knien zu danken und sich selbst zu gratulieren, verfolgte ihn die ganze